

Dresdner Nachrichten

42. Jahrgang.

Curt Heinsius Kgl. Hof- u. Geräuschlose
Dresden-N., Kurfürstenstr. 11, 110.
Ecke Tschirnhausstr. u. Kurfürstenstr.
6 Mal prämiirt, 90.000 Stück in Function.
Königspreis Probe. 200

Thürschliesser.
Mit doppelter Luftentleerung.
Gewaltloses Schliessen schädlos.

Telegr.-Adresse:
Nachrichten, Dresden.

Closets & Badeartikel
In grösster Auswahl billigst!
Friedrich Gappisch
Fabrik: Flachsplatz
Breslau-A. Marienstr. 11.
gegenüber 3 Raben.

Pfand-Condensirte Milch
Bosche Kindernahrung.
Dresdner Molkerei
Gebr. Pfand.

C. Heinrich Barthel
Putz- und Modewarenhaus Modelle
Eigene Filzfabrik
Waisenhausstr. 30, Fernspr. I, 3390.

Leopold Excelsior Wein- und Bier-Schlauch
aus bestem Gummi, bleifrei u. Säuren widerstehend, billig u. sehr haltbar.
Flaschenverschluss-Schleifen und -Ringe etc.
Wettinestr. 26 Gummi-Fabrik
Telephon 289 Reinhardt Leopold, Dresden-A.

Tuchwaaren.
Den Empfang sämtlicher Neuheiten für Herbst u. Winter zeigen ergebenst an
Friedr. Greiff & Sohn, Georgplatz 9.

Photographie von Hahn's Nachf.

Specialitäten: **Kinder- und Gruppen-Aufnahmen.** Visitenkarten-Photographien 12 St. 6 M., lebensgrosse Brustbilder in Oel oder Pastell von 100 Mk. an in anerkannt künstlerisch. Ausführung.

Jetzt: Waisenhausstrasse 16, gegenüber dem ehemaligen Victoria-Hotel.
Fernsprecher: Amt I, Nr. 4585.

Nr. 262. Spiegel: Bismarck und die sächsischen Konserbativen. Türkisch-griechischer Friedensschluss. Rhythmisches Witterung: Rühl, nat. Dienstag, 21. September 1897.

Fürst Bismarck und die sächsischen Konserbativen.

Angeichts der hohen Bedeutung, welche die Beurteilung jeder politischen Partei durch den Reichstagspräsidenten Fürsten Bismarck für jeden nationalgesinnten Deutschen haben muß, hatte man auch in sächsischen Konserbativen Kreisen den dringenden Wunsch empfunden, Klarheit darüber zu erlangen, inwieweit die in letzter Zeit vielfach behaupteten Aeusserungen des Fürsten Bismarck über die konserbative Partei eine nach der eigenen Meinung des Reichstagspräsidenten für die sächsischen Konserbativen berechtigte Kritik enthalten hätten. Zu diesem Zweck hat zwischen Sr. Excellenz dem Grafen Herbert Bismarck und dem Vorstand des Konserbativen Vereins in Dresden, Herrn Hofrath Dr. Mehnert, ein Briefwechsel stattgefunden. Das von Ersterem eingegangene Antwortschreiben lautet:

Herrn Hofrath Dr. Mehnert, Dresden.

Schönhausen, 19. September 1897.

Eurer Hochwohlgebornen gefälliges Schreiben habe ich zu erhalten die Ehre gehabt. Ihre Annahme, dass die in neuerlichen Veröffentlichungen meines Vaters zugeschriebenen Aeusserungen über die konserbative Partei sich nicht auf die Konservativen Sachseus bezogen haben können, ist vollständig zutreffend.

Soviel ich weiss, fussen jene Veröffentlichungen auf längeren Unterhaltungen bei Tisch; es ist deshalb schon wahrscheinlich, dass die in der Folge aus dem Gedächtniss gemachten Niederschriften kein wortgetreues Bild der Aeusserungen meines Vaters geben, während die meisten derjenigen Sätze, die allgemein als zutreffend anerkannt werden, auch bereits früher in ähnlicher Form von ihm ausgesprochen worden sind.

Ich habe jenen Gesprächen nicht beigewohnt, denke mir aber, dass die Kritik meines Vaters hauptsächlich eine retrospektive war und sich primo loco mit dem Verhalten der Führer der konserbativen Reichstagsfraktion bei Durchsetzung der Handelsverträge befasst haben wird. Der Reichstag von 1893 war schon unter neuen Auspicien gewählt worden und mein Vater hat nur den Wunsch, dass bei den 1898 kommenden Neuwahlen diejenigen Ideen, die er nach seiner Weltanschauung auf Grund langer Erfahrung für konservativ hält, verstärkt zur Geltung gebracht werden. Dass seine zwanglosen Aeusserungen ohne Revision der Fassung in seinem Namen veröffentlicht wurden, war von meinem Vater nicht vorausgesehen.

Die Thatsache allein, dass mein Vater sich eingehend und warnend im Hinblick auf die Pflege der konservativen Interessen wiederholt in den letzten Jahren ausgesprochen hat, beweist doch, dass sie ihm am Herzen liegen, denn er würde sich gewiss niemals warnend oder belehrend in Bezug auf die Führung der Fortschrittspartei äussern, weil er sie für unverbesserlich und ihre Tendenzen mit dem Staatswohl unvereinbar hält.

Den sächsischen Konservativen und deren Führung in dem Dresdner Landtag speziell hat mein Vater stets Anerkennung gezollt, und er hat sich gefreut, zu hören, dass es gelungen ist, in Sachsen für die bevorstehenden Wahlen die Anhänger der staatlichen Ordnung und Vertreter des nationalen Erwerbes unter eine Fahne zu sammeln. Wenn es gelänge, ein Gleiches für die nächsten Reichstagswahlen zu thun, so würde damit ein Ziel erreicht werden, wie es ein besseres für konservatives Streben nicht geben kann. Dazu wäre aber nach der Meinung meines Vaters nöthig, dass das preussische Kontingent der Konservativen sich die Haltung der sächsischen in einigen Richtungen aneignete.

Indem ich Ihnen und Ihren politischen Freunden, deren herzliche Aufnahme in Dresden ich niemals vergessen werde, für die bevorstehende Campagne wie für alle Zukunft den besten Erfolg wünsche, bin ich mit der vorzüglichsten Hochachtung
Eurer Hochwohlgebornen ergebenster

H. Bismarck.

Politisches.

Dass der Friedensschluss in Konstantinopel endlich zu Stande gekommen ist, wird Niemand sonderlich überrascht haben. So oft schon war der Abschluss der Friedensarbeiten von Topkane in nahe Aussicht gestellt worden, dass man sich nicht im Mindesten mehr aufgeregt haben würde, wenn sich die Friedensverhandlungen noch etliche Wochen länger fortgeschleppt hätten. Sieht man sich den Friedenspräliminaren-Vertrag, der am Sonnabend zwischen den Vorkämpfern der Mächte und dem türkischen Minister des Auswärtigen Tewfik Pascha unterzeichnet worden ist, etwas näher an, so kann man kaum begreifen, warum es den Vertretern der Grossmächte am Goldenen Horn so unglücklich viel Mühe und Anstrengung gekostet hat, eine Einigung über die Friedensbedingungen zu erzielen. Gewiss sollen die Schwierigkeiten, die der Vollendung des Friedenswerkes entgegenstanden, nicht unterschätzt werden. Der Widerstreit der Interessen, die sich geltend machten, war nicht leicht zu überwinden, und bis kurz vor Abschluss sind die Verschiebungsvorläufe von den Griechen und Engländern, die an einem Strange zogen, fortgesetzt worden. Gleichwohl wird man den Friedensunterhandlungen, inwieweit sie den Abschluss der Arbeiten ethisch und ohne Rücksicht erstrebten und nicht Hinneigungen in den Weg legen wollten, das Zeugnis eines hervorragenden diplomati-

schen Geschickes nicht zuerkennen können. Der Krieg zwischen der Türkei und Griechenland hatte etwa 30 Tage gedauert; aber die Friedensverhandlungen haben beinahe ebenso viel Zeit in Anspruch genommen, als diejenigen, die einst den dreijährigen Krieg abgeschlossen haben.

Die Hauptpunkte des Friedensvertrags betreffen die Regulierung der nothwendigsten Grenzen, an der durch den Uebergang der strategisch wichtigen Positionen an die Türkei der Wiederholung griechischer Angriffsversuche vorgebeugt werden soll, die Zahlung einer Kriegskostenentschädigung im Betrage von 4 Millionen türkischer Pfund (etwa 75 Millionen Mark), die Einsetzung einer internationalen Finanzkontrolle und den Termin der Räumung Thessaliens. Ueber die letztgenannten Punkte enthalten die Präliminaren Folgendes: Die nöthigen Anordnungen zur Einleitung internationaler Finanzkontrolle und den Termin der Räumung Thessaliens. Ueber die letztgenannten Punkte enthalten die Präliminaren Folgendes: Die nöthigen Anordnungen zur Einleitung internationaler Finanzkontrolle und den Termin der Räumung Thessaliens. Ueber die letztgenannten Punkte enthalten die Präliminaren Folgendes: Die nöthigen Anordnungen zur Einleitung internationaler Finanzkontrolle und den Termin der Räumung Thessaliens.

Der Friede von Topkane bietet Anlaß zu zusammenfassenden Betrachtungen über die Ergebnisse des Krieges, der nunmehr mit den Verhandlungen in Konstantinopel seinen Abschluss gefunden hat. Das Fact des Waffenstillstandes zwischen Türkei und Griechenland ist längst gezogen. Der militärische Sieg der Porte bedeutet eine Stärkung des mohamedanischen Selbstbewusstseins und Kraftgefühls, die bereits bei den Unruhen in Indien in die Erscheinung getreten ist und sich neuerdings auch in Centralafrika bei den islamitischen Stämmen geltend macht. Von einem allmählichen Absterben des Osmanenthums, wie es in der Lebensart von dem „ranken Mann am Bosphorus“ zum Ausdruck gekommen war, kann nicht mehr die Rede sein, nachdem die Türkei durch die raiche Mobilisierung und den ausgezeichneten taktischen Aufmarsch ihrer Armeen, durch die schnelle Niederwerfung des Friedensstörers, durch die vortheilhafte Haltung der Truppen während des Feldzugs wie nach demselben, durch den opferwilligen Patriotismus ihrer Unterthanen hinreichende Beweise ihrer Lebensfähigkeit erbracht hat. Die Porte hat zwar bei den Verhandlungen über die Friedensbedingungen ihre ursprünglichen Forderungen fallen lassen, als sie sich dem unheimlichen Widerstand der Grossmächte gegenüber sah, aber sie hat im Ganzen eine so selbstständige und selbstbewusste Haltung bei den Unterhandlungen von Topkane zu behaupten genügt, daß von einer Bevormundungspolitik seitens der Mächte nicht mehr zu sprechen war. Das osmanische Reich läßt sich nicht mehr als eine quantitas negligible behandeln, sondern stellt wieder einen Faktor dar, mit dem die europäische Diplomatie unter allen Umständen zu rechnen haben wird. Wenn sich jetzt der Sultan thatsächlich zur Einführung von Reformen entschliessen sollte, so dürfte dies weniger aus Rücksicht auf die Forderungen der Mächte geschähen als vielmehr aus eigenem Antriebe und auf Grund der Erfahrungen, die in dem letzten Kriege gemacht worden sind. Griechenland dagegen kann zunächst als politischer Faktor nicht mehr in Frage kommen. Es hat seine militärische Ohnmacht hinlänglich bewiesen und selbst Jahrzehnte angestrengter Arbeit würden nicht genügen, um das verloren gegangene griechische Ansehen einigermaßen wieder herzustellen und die Sympathien wiederzugewinnen, die die Griechen noch bis zum Ausbruch des Krieges in einem Theile der öffentlichen Meinung Europas besessen haben, die aber so gut wie verschwunden sind, nachdem sich das ganze Völkergewissen des modernen Vellas als etliche freche Großsprecher und lächerliche Impotenz entpuppt hat. Aber Griechenland ist auf allen Gebieten des Staatslebens so zerstückelt, daß eine durchgreifende Reform, durch die sein militärischer, finanzieller und politischer Kredit repariert werden könnte, nicht zu erwarten ist.

Ihre schimpfliche Niederlage haben die Griechen ihren Untertanen, den Engländern, zu verdanken. Nur vermöge der Untertliebe der englischen Politik hat es Griechenland gewagt, dem Willen der Mächte Trost zu bieten und mit unerhörtem Selbsthinn den Frieden zu brechen. Das England bis zum Friedensschluss hinter den Coullis die Fäden in Athen gelenkt hat, geht u. A. daraus hervor, daß die englische Verschiebungspolitik bei den Friedensverhandlungen leberzeit mit dem griechischen Widerstand gegen die Friedensbedingungen parallel lief; in dem Augenblick, als John Bull von seinen Forderungen zu Gunsten der Griechen

absteigen mußte, weil es den einmüthigen Willen der übrigen Mächte nicht mehr zu durchbrechen vermochte, fielen auch die griechischen Patrioten ihr Wuthgeheul gegen die internationale Finanzkontrolle ein und bekehrten sich zu der Ansicht, daß der finanzielle Kredit ihres Vaterlands durch diese Maßnahme schließlich wohl nur gefördert werden könnte. Die Obstruktionsmethode, die während des ganzen Verlaufes der letzten Orientkrisis von den Engländern angewendet wurde, um die Wirren aufrecht zu erhalten und dabei im Trüben fischen zu können, ist gänzlich fehlgeschlagen. Mit der Niederlage Griechenlands ist also zugleich die Englands, des Sachwalters der griechischen Interessen, besiegt, und zwar erscheint diese Niederlage um so empfindlicher, als sie einen Sieg Deutschlands und Russlands bedeutet. Der letzte Theil der Friedensverhandlungen hatte sich zu einem Duell zwischen Deutschland und England gestaltet, das damit endete, daß England in allen Punkten dem deutschen Standpunkt gegenüber weichen mußte. An die Stelle des früheren englischen Einflusses in Konstantinopel ist ferner derjenige Deutschlands und vor Allem Russlands getreten, und somit bleibt das Endergebnis der englischen Orientpolitik die vollständige Isolation Englands auf dem Gebiet der gesammten internationalen Politik. Die Folgen dieser Isolation werden vielleicht sehr bald in Afrika und in Asien greifbare Gestalt annehmen. Die Annäherung, die neuerdings zwischen dem König Renell von Abyssinien und dem Sultan stattgefunden hat und deren Ergebnis sich in dem Zusammenwirken der Abessinier mit den Demawelen äußern dürfte, ist ein bedrohliches Symptom für die englische Aktion im Sudan. Im Hintergrunde steht wie eine unheilvolle Wolke die ägyptische Frage, bei der der russisch-französische Preisbund zum ersten Male Gelegenheit finden würde, seinen anti-englischen Charakter zu betheiligen. Noch weit größer und unmittelbarer erscheinen die Gefahren in Asien, da Russland mit dem Friedensschluss seine Hände frei bekommen hat und seine volle Aufmerksamkeit nunmehr auf die Entwidlung der indisch-afghanischen Frage richten kann.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 20. September.

Berlin. Die erste Disziplinär-Sitzung des Bundesrats nach der Sommerpause steht für den 7. October in Aussicht. — Für die preussischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Posen, Schlesien, Sachsen, sowie für den Stadterweis Berlin wird vom 27. September ab bis auf Weiteres für die Weingeholter Anzeigepflicht eingeführt.

Hamburg. Nach einer Berliner Depesche des „Damb. Post.“ tritt der Reichstag jedenfalls in der zweiten Hälfte des November zusammen. Zur Vorlage gelangt sofort ein Entwurf betr. die Entschädigung unglücklich Verurtheilter.

Apolda. Bei der hierigen Landtagswahl wurde der Sozialdemokrat Baudert einstimmig gewählt.

Düsseldorf. Das hiesige Infanterieregiment erklärte auf eine Anfrage, daß ihm von einem Verlehr des angehenden Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich ein Auszug des Regiments nichts bekannt sei. Die Familie Dusmann wird morgen eine Erklärung veröffentlichen, daß diese von der Vermählung der Marie Dusmann mit dem Erzherzog positive Beweise habe, deren Veröffentlichung sie jedoch nicht beabsichtigt, auch verzichte sie auf die Wiedergabe des österreichischen Dementis; sie werde in Zukunft jede Auskunft strikte verweigern.

Wien. Aus Osterreich wird dem „Bohmer Tagebl.“ gemeldet, daß zwischen Schönsee und Jablonowo in einem Coups I. Klasse des Schnellzuges Nr. 61 gegen eine aus Venedig kommende Dame ein Attentat verübt wurde. Als der Schaffner von Osterreich das Coups öffnete, sah er, daß die Dame nachfolgt war und daß man ihre Hände über das Kreuz gebunden hatte. Die Kleider waren zerhackt, der Kopf zertrümmert, die Brust und Schenkel verletzt. Zwei der That verdächtige Männer waren in Schönsee in's Coups geflohen und in Jablonowo ausgehoben.

Wien. Anlässlich des hiesigen Dienstjubiläum des Marinecommandanten Admiral Freiherr v. Sternsdorff richtete Kaiser Franz Josef ein Hand schreiben an denselben, in welchem er besonders daran erinnert, daß es der Thatkraft des Admirals verdankt gewesen sei, an dem unergiebigen Tage von Vissa eine besondere Waffenthat, die zum Ruhm der österreichisch-ungarischen Flotte hervorragend beigetragen habe, zu vollbringen. Die Kriegsmarine hätte unter Leitung des Admirals hervorragendes geleistet. Gleichzeitig verleiht der Kaiser unter Würdigung des Admirals und erneuter Anerkennung der vielen Verdienste des Admirals diesem das Großkreuz des St. Stephansordens. — Wie aus Zimmern gemeldet wird, ist gestern Abend auf der Strecke Rastatt-Kapfpar in der Nähe der letztgenannten Stadt der Schnellzug mit einem zum Truppentransport benutzten Güterzug zusammengestoßen. Drei Beamte, ein Condukteur und sechs Soldaten wurden getödtet, dreißig Soldaten schwer verwundet.

Veit. Der Einzug der beiden Kaiser in die Stadt erfolgte unter Kanonendonner und den Klängen der Musik der Militärkapellen, unter Trommelschlag und den Hornsignalen der Artillerie und Kavallerie. Die Spalier bildende Bevölkerung, welche sich musterhaft betrug, bereitete den Majestäten unter Tüchenschirmen endlose jubelnde Ovationen, wofür beide Monarchen, besonders Kaiser Wilhelm, sich herzlich freudig gerührt dankten.

Veit. Kaiser Wilhelm liebkoste sich in seinen Gemächern um und begann dann sofort seine Rundfahrt durch die Stadt. Das Publikum, das seiner harrte, begrüßte den Kaiser immer von Neuem mit größter Herzlichkeit. — In Ebers den anlässlich des Kaiserhochs hier anwesenden Schriftsteller fand eine vom Schriftstellers-Verein „Orthon“ veranstaltete Bankett statt, an dem auch der Berliner Vorkämpfer Sidgways theinam. Die Berliner Schriftsteller beabsichtigen in den nächsten Tagen gemeinsam einen Aufbahrungsbefuch bei Maxims Jotat zu machen.

Feriz. Eine im Marineministerium eingegangene Depesche meldet, daß die Soldaten des Hauptlings Samory ganz unermattet am 20. August in der Gegend von Loci im Hinterland der Elfenbeinküste eine Abtheilung von 98 eingeborenen Kriegeren angegriffen haben, welche abgehandelt waren, um einen Landstrich zu besetzen, den Samory aufzusuchen sich erboten hatte. Nähere Nach-

Triumph-Seife